



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Der
Mädchenfreund.



Ein
Lehr- und Lesebuch
für
Mädchenschulen.



Bearbeitet
von
H. Wackerl.

Zweyter Theil.

Preis: 14 Kr.

München, 1807.

Im königlich-bayerischen deutschen Schulbücher Hauptverlage
am Kindermarkte.


Inhalt
des zweiten Theils.


1.	Nützliche Anwendung der Jugendjahre.	Eine Ge-	
	schichte.	" " "	Seite 157
2.	Die gute Tochter.	" " "	160
3.	Noch eine gute Tochter.	" " "	161
4.	Das undankbare Mädchen.	" " "	163
5.	Der Vater und die Tochter.	Ein Gespräch (über	
	weibliche Arbeiten.)	" " "	167
6.	Traurige Folgen der Raschhaftigkeit.	"	172
7.	Das abergläubische Mädchen.	" "	176
8.	Die freundschaftliche Zurechtweisung.	"	178
9.	Die gute Schwester.	" "	179
10.	Die Macht der kindlichen Liebe.	" "	180
11.	Die Schutzwehre der Unschulb.	" "	182
12.	Das unversöhnliche Mädchen.	" "	183
13.	Vom Flachsbau und der Zubereitung desselben.		186
14.	Das wißbegierige Mädchen.	" "	190
15.	Die Verleumderinn.	" " "	191
16.	Etwas Weniges von dem Hanse.	" "	192
17.	Das neugierige Mädchen.	" " "	194
18.	Die Arbeitsschule.	" " "	195

I n h a l t.

	Seite
19. Ein Lied für Mädchen in der Arbeitsschule.	197
20. Von der Baum- und Schafwolle.	200
21. Nutzen der Arbeitsamkeit. Ein Gespräch.	203
22. Kenntniß und Gebrauch der Seide.	205
23. Der schöne Denkspruch.	207
24. Vom Spinnen.	208
25. Ein Lied beim Spinnen.	210
26. Noch ein Spinnlied.	211
27. Die ungleichen Schwestern.	212
28. Ein Lied beim Haspeln.	213
29. Vom Weben der Leinwand.	214
30. Wie gut ist es für ein Mädchen, wenn es in der Jugend etwas gelernt hat; und wie nachtheilig und schädlich ist die Unwissenheit!	217
31. Vom Bleichen.	220
32. Die Mädchen im Garten.	222
33. Luise, oder die Freude der Aeltern an guten Kindern.	225
34. Vom Waschen, Stärken und Bögeln.	227
35. Ein Lied beim Waschen.	233
36. Ein Lied beim Rollen.	234
37. Die Klatscherinn.	235
38. Die Selbstmörderinn aus Eitelkeit.	237
39. Vom Stricken.	238
40. Die Verschwenderinn.	242
41. Vom Nähen.	244
42. Ein Lied beim Nähen.	248
43. Das gute Rosenmädchen.	250
44. Klortilde und Gertrud, zwey Zwillingsschwester.	254
45. Die böse Nätherinn.	258
46. Vom Sticken.	259
47. Die faule Dienstmagd.	263
48. Die fleißige Dienstmagd.	264

I n h a l t.

49. Gesundheitsregeln für Mädchen.	,	,	Seite	265
50. Emilie's früher Tod, oder die Gefahren beim Tanze.				266
51. Lehren eines Vaters an seine Tochter zur Erhaltung der Reinigkeit.	,	,	,	274
52. Der Kampf für die Tugend.	,	,	,	279
53. Der Werth der Unschuld. An Mädchen.	,	,	,	280
54. Warnung vor der Wollust.	,	,	,	281
55. Die Engel am Scheidewege, oder der Weg der Tugend ist der Weg zum Glücke.	,	,	,	285
56. Guter Rath für Mädchen.	,	,	,	287
57. Flieh die Versuchung!	,	,	,	288
58. Die heimliche Sünderin.	,	,	,	289
59. Liebenswürdigkeit.	,	,	,	295
60. Denke stets an Gottes Allwissenheit!	,	,	,	297
61. Das Weilchen und der Dornstrauch.	,	,	,	298
62. Das eitle Mädchen.	,	,	,	300
63. Das Lob der Tugend, und der Entschluß ihr treu zu bleiben.	,	,	,	302
64. Karoline an sich selbst.	,	,	,	305
65. Etwas vom Kochen, und der Zubereitung der Speisen im Allgemeinen.	,	,	,	307
66. Schaden der Unwissenheit.	,	,	,	318
67. Die Lotterie.	,	,	,	319
68. Die Wahrsagerin.	,	,	,	321
69. Vom Brennholze.	,	,	,	322
70. Die vorsichtige Hausfrau.	,	,	,	323
71. Vom Backen des Hausbrodes.	,	,	,	324
72. Die Unerfättliche.	,	,	,	326
73. Die mißthätige Gattin.	,	,	,	327
74. Das Brautgeschenk.	,	,	,	329
75. Das Hochzeitgedicht.	,	,	,	330
76. Die Kindstaube.	,	,	,	330

I n h a l t.

77. Die Hausfrau, wie sie seyn soll.	Seite	333
78. Das Wissensthigste von der Milch, dem Butter, Schmalz und Käse. : : :		338
79. Die Menschenfreundinn. : : :		342
80. Von der Erziehung und Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren. (Vorgetragen in ei- ner Geschichte.) : : :		343
81. Die geschickte Kinderwärterinn. : : :		351
82. Ein Par Wiegenlieder. : : :		356
83. Noch ein Par Wiegenlieder. : : :		358
84. Von dem Geflügel, und der Behandlung und War- tung desselben. : : :		361
85. Ein Wort für Mütter. : : :		364
86. Von den Federbetten und deren Erhaltung. : :		366
87. Von dem Obste und der Aufbewahrung desselben. :		369
88. Verschiedene Folgen des ordentlichen und unordent- lichen Lebens. : : :		373
89. Vom Essig und dessen Zubereitung. : : :		374
90. Letzte Worte eines sterbenden Vaters an seine Toch- ter. : : : : :		377



I. Nüz.

45. Ein Lied beim Spinnen.

Surre, surre, surre!
 Schnurre, Mädchen, schnurre!
 Spinne, Mädchen, lang und fein,
 Fleißig, fleißig mußt du seyn;
 Alles ist jetzt theuer.

Surre, surre, surre!
 Schnurre, Mädchen, schnurre!
 Webe, Mädchen, zart und fein
 Dir ein Kleid aus eignem Lein,
 Zu der Osterfeyer.

Surre, surre, surre!
 Schnurre, Mädchen, schnurre!
 Frühling ist schon vor der Thür,
 Ackermännchen sind schon hier,
 Und das Garn ist theuer.

Surre, surre, surre!
 Schnurre, Mädchen, schnurre!
 Leinwand kühl im Sommer fein,
 Wäscht sich leichter blank und rein,
 Seht sich's da nicht freyer?

Surre, surre, surre!
 Schnurre, Mädchen, schnurre!
 Fleiß ist guten Mädchen Spiel;
 Spinnt man brav, gewinnt man viel,
 Spart sich manchen Dreyer.

Sur-

Surre, surre, surre!
 Schnurre, Mädchen, schnurre!
 Frohen Muths, im Herzen rein,
 Fleißig, fromm und sittsam seyn,
 Macht uns lieb und theuer.

26. Noch ein Spinnlied.

Frisk, o Mädchen, dreht das Rad,
 Schön Gewand zu weben!
 Fein zum Staat
 Spinnt den Draht,
 Fein und fest und eben.

Lacht im warmen Kämmerlein,
 Ob der Nordwind murre!
 Uns erfreu'n
 Schwänk' und Reib'n
 In des Rads Gesurre!

Mädchen, singt von Mädchentanz,
 Singt den Schlaf darnieder!
 Fuß und Hand
 Fliegt gewandt
 Nach dem Takt der Lieder!

Mädchen scherzen noch mit Fug
 Froh in Jugendfülle!
 Früh genug
 Alt und klug
 Trägt man einst die Brille.

Frisk

81. Die geschickte Kinderwärterinn.

Marie diente als Kinderwärterinn bey einer Herrschaft, die drey kleine Kinder hatte, wovon das jüngste erst ungefährl vier Wochen alt war. Dabey benahm sie sich so geschickt und gewissenhaft, daß sie nicht nur allein von ihrer Herrschaft bestwegen sehr geliebt, sondern auch von andern Leuten, die sie kannten, überaus geschätzt wurde. Sie glaubte nicht, daß sie ihrer Schuldigkeit dann schon ein Genügen gethan hätte, wenn sie ihren Kindern die Nahrung gereicht, oder sie getragen und umhergeführt hatte; sondern sie vertrat die Stelle einer treuen, sorgsamem Mutter. Sie sorgte daher nicht bloß dafür, daß die ihr anvertrauten Kinder gesund am Leibe blieben, sondern sie bemühte sich auch, dieselben zu frommen, guten und artigen Menschen zu erziehen. Zu dem Ende benutzte sie allererst jede Gelegenheit, die ihr anvertrauten Kinder auf Gott, den Schöpfer, Vater und Erhalter unsers Lebens aufmerksam zu machen. Bathen sie die Kinder des Morgens um Speise, so sagte ihnen Marie gleich, daß Gott das Korn wachsen lasse, und daß hieraus das Mehl werde, davon die Speisen zubereitet würden. Pflückten ihre Kleinen auf einem Spaziergange Blumen, oder freuten sie sich über den Wohlgeschmack einer

U a z

Kir.



Kirsche, so sagte sie ihnen, daß Gott alles erschaffen habe, und alles auf der Welt ernähre und erfreue. Auf diese Art lernten die Kinder frühzeitig Gott kennen und lieben.

Sie betrug sich in allen Stücken auch jederzeit so, daß die Kinder nichts als Gutes von ihr sehen und hören konnten; denn sie wußte, daß die Kinder gerne alles, was sie von andern sehen, nachzuahmen pflegen. In ihrem Reden befiß sie sich einer deutlichen Aussprache, und sorgte dafür, daß auch die Kinder alle Worte ordentlich und deutlich aussprechen lernten. Sie wurde nicht müde, den Kindern ein Wort so oft zu wiederholen und vorzusagen, bis sie dasselbe fassen und gehörrig aussprechen konnten. Dadurch erlebte sie aber auch die Freude, daß ihre Kleinen das Reden weit früher und besser lernten, als die Kinder mancher anderer Wärterinnen. Daß dieß auch ihrer Herrschaft sehr angenehm war, kann man sich leicht vorstellen.

Sobald die Kinder reden konnten, und ein wenig zu denken anfiengen, lehrte sie Marie auch kurze, sagliche Kindergebethe, und erzählte ihnen öfters etwas Schönes und Nützliches aus irgend einem Buche, das sie gelesen hatte. So wurden den Kindern schon frühzeitig gute Gesinnungen und Grundsätze beygebracht. Kam ein Armer vor die Thüre, und bath um ein Almosen, so ließ Marie dieses meistens durch die Kinder austheilen, damit sie auf solche Art schon in der Kindheit lernen sollten, wohlthätig gegen Nothleidende zu seyn.

Wenn die Kinder bisweilen etwas muthwillig wurden, oder nicht recht gehorsam seyn wollten; so drohte ihnen Marie nicht, wie manche Wärterinnen zu thun pflegen, mit dem schwarzen Ranne, oder mit dem Klau-
auf,

auf, weil sie wohl wußte, daß dieß keineswegs die geeigneten Mittel wären, die Kinder zum Gehorsam anzuführen. Ueberhaupt suchte sie die ihr anvertrauten Kinder vor Aberglauben oder Vorurtheilen sorgfältigst zu bewahren, und denselben bey jeder schicklichen Gelegenheit zu erklären, daß alles in der Welt ganz natürlich sey.

Die Kinder hatten sie auch sehr lieb, und ließen sich gerne von ihr lehren und unterrichten; denn sie war immer fröhlicher Laune, und konnte sehr gut mit ihnen umgehen. Sie ordnete öfters selbst ihre Spiele an, und scherzte wie ein Kind mit ihnen. Aber sie konnte auch recht ernsthaft seyn, wenn die Kinder etwas Böses thun wollten.

Gar sehr sorgte Marie auch für die Reinlichkeit der Kinderstube. Zu dem Ende eröffnete sie täglich am Morgen ein Fenster derselben, damit etwas frische Luft hineinkommen konnte, räucherete dann dieselbe mit Wachholderbeeren, und entfernte alles Unsaubere sogleich daraus. Die nasse Wäsche ließ sie nie in der Kinderstube, sondern an einem andern Orte trocknen; auch durften keine Scheeren, Messer oder Gabeln in der Kinderstube herumliegen, und am wenigsten ein Fliegengift darinn angetroffen werden, weil dergleichen Sachen für Kinder höchst gefährlich sind. Nicht einmal Vögel, Hunde und Katzen duldete sie in der Kinderstube, weil sie wußte, daß diese Thiere gerne nach des Kindes Augen häckeln. Wenn sie des Morgens die Stube auskehrte und reinigte, so bediente sie sich dazu eines Reisbesens, der etwas naß gemacht, und in der Mitte mit einem Bindfaden gebunden war.

Während der Zeit, da die kleinern Kinder unter Tages schliefen, gieng Marie keineswegs müßig, sondern



bern sie beschäftigte sich mit nützlichen Arbeiten, entweder sie spann, strickte oder nähte etwas. Führte sie ihre Kleinen auf das Feld spazieren, so hatte sie immer ihren Strickzeug bey sich, setzte sich dann auf einen Rasen oder grünen Platz nieder, und strickte, während dessen die Kleinen auf der Wiese herumliefen, spielten oder Blumen pflückten. Sie ließ aber dabey keines der Kinder aus den Augen, weil sie wohl wußte, daß sich letztere ohne Aufsicht nur gar zu oft Schaden und Unglück zuziehen.

Das kleinste Kind pflegte Marie auch zu wiegen, weil es ihre Herrschaft so haben wollte; sie gieng aber dabey ganz sanft und leise zu Werke, weil das heftige Werfen der Wiege für Kinder sehr ungesund ist. Während des Wiegens pflegte sie auch schöne und passende Wiegenlieder zu singen, die sie in der Jugend in der Schule erlernt hatte.

Oft trug sie dasselbe auch auf den Armen auf die Gasse oder in den Garten, damit es frische Luft schöpfen konnte. Dabey ließ sie es öfters sanft tanzen, und sang dazu muntere Lieder, um es aufzumuntern, &c.

Seht mir doch mein schönes Kind
Mit den gold'nen Tobellöchchen,
Blauen Augen, rothen Bäckchen;
Leutchen, habt ihr auch so eins?
Leutchen, nein, ihr habet keins.

Seht mir doch mein liebes Kind,
Nicht zu mürrisch, nicht zu wählig,
Immer lustig, immer fröhlich;
Leutchen, habt ihr auch so eins?
Leutchen, nein, ihr habet keins:

Seht mir doch mein fettes Kind,
 Fetter als ein fettes Schnecken,
 Weißer als ein Semmelwecken;
 Leutchen, habt ihr auch so eins?
 Leutchen, nein, ihr habet keins.

Käm' auch gleich ein Kaufmann her,
 Hundert tausend blanke Thaler,
 Alles Geld der Erde zahl' er;
 O! er kriegt gewiß nicht meins,
 Kauf er sich wo anders ein.

Beym Führen des kleinen Kindes gab Marie sorgfältig Acht, daß es keinen Schaden nahm, und sich keinen Arm, oder sonst ein Glied verrenkte. Die größern Kinder suchte sie immer ein wenig zu beschäftigen, und ihnen von Zeit zu Zeit solche Spielwerke zu verschaffen, wobey sie vergnügt seyn, und sich keinen Schaden thun konnten. Im übrigen begegnete sie jedem der Kinder mit Bescheidenheit und Höflichkeit, und dachte immer, daß sie Zweige ihrer Herrschaft seyen. Wenn sie weinten, so redete sie ihnen mit Liebe zu, und verfuhr bey keiner Gelegenheit hart mit ihnen; dieß überließ sie den Aeltern.